Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 38 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Samstag den 14. Februar 1931 | 56. Jahrgang

„Graacher Himmelreich . . ."

Ein Kapitel über „Sparsamkeit".

„Graacher Himmelreich" — das ist bekanntlich eine feine Weinlage der sonnigen Mosel. Das Wasser läuft einem im Munde zusammen, wenn man an das edle Gewächs denkt, das diesen poetischen Namen führen darf....

Der Rechnungshof des Deutschen Reiches dagegen ist eine sehr prosaische, durchaus nüchterne Einrichtung. Eine Behörde, die in nüchterner Kleinarbeit prüft, ob die tatsächlichen Ausgaben des Reiches mit den Summen, die im Voranschlag enthalten waren, übereinstimmen. Eine Behörde, die auch untersucht, ob man nicht da und dort noch gewisse Einsparungen hätte machen können, ist doch ihr Präsident, Herr Sämisch, auch gleichzeitig Reichssparkommissar. Im Ganzen also eine recht nützliche Behörde — aber, so wird der Leser fragen, was hat sie mit dem Graacher Himmelreich zu tun? Das werden wir nun gleich sehen!

Besagter Rechnungshof des Deutschen Reiches legt über seine Feststellungen und Auffassungen gelegentlich Denkschriften vor, die nachgerade eine sehr interessante Lektüre geworden sind. Nun liegt eine solche Denkschrift über den Reichshaushalt des Jahres 1928 vor, in der an vielen Stellen sehr starke kritische Bemerkungen, Einwendungen, Vorhalte und Vorbehalte der Rechnungshof zu machen sich veranlaßt sieht. Und damit sind wir endlich beim Graacher Himmelreich angelangt. In der Denkschrift über den Reichshausholt für 1928 heißt es nämlich bei den Ausgaben des Reichsgesundheitsamtes u. a.

„Es ist dem Rechnungshof nicht zweifelsfrei, ob die Beschaffung von 400 Flaschen 1926er Graacher Himmelreich aus den aus dem Weinsteueraufkommen zur Verfügung gestellten Mitteln bei einem Gesamtverbrauch von 20 Flaschen zur Ausführung wissenschaftlicher Untersuchungen im Rechnungsjahre 1928 unbedingt notwendig gewesen ist. Ferner hat der R.H. (soll heißen: Rechnungshof. — Red.) die Ergänzung der Ausstattung eines bereits eingerichteten Direktorzimmers mit Klubmöbeln im Werte von 619 Reichsmark, die mit repräsentativen Rücksichten begründet wird, und die Belegung von bereits mit Stabfußboden — deutscher Boden — ausgestatteten Räumen mit Linoleum mit einem Kostenaufwand von 1573 Reichsmark beanstandet. Nach Ansicht des R.H. hätte mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches eine größere Zurückhaltung geübt und auf Anschaffungen verzichtet werden müssen, die wohl der Annehmlichkeit dienen, aber nicht unbedingt erforderlich waren."

400 Flaschen 1926er Graacher Himmelreich ist eine sehr schöne Sache. Das Reichsgesundheitsamt weiß, was gut ist — das muß man ihm lassen! Sollten die „wissenschaftlichen Untersuchungen" des Inhalts dieser Flaschen vielleicht in Form von Weinproben vorgenommen worden sein? Und das Reichsgesundheitsamt hat dabei auf die Gesundheit des deutschen Volkes angestoßen? O, welche Lust, Beamter des Reichsgesundheitsamtes zu sein! Und wie schade, daß der Rechnungshof eine so prosaische Behörde ist, daß er für derlei poetische Dinge wie Graacher Himmelreich gar kein Verständnis hat! Im Ernste: wir hoffen, daß die Beanstandungen des Rechnungshofes die gebührende Beachtung finden. Denn schließlich sind die Gelder des Reiches Steuergelder, mit denen sparsam gewirtschaftet werden muß. Daß es an dieser Sparsamkeit auch sonst fehlt, zeigen auch andere Stellen der Denkschrift.

So führt der Rechnungshof auch sehr erhebliche Klage über die sachlichen Ausgaben bei den einzelnen Verwaltungsstellen. Namentlich seien viel zu hohe Preise für Papier und Schreibmaterial bezahlt worden, die Bestände an solchen Materialien seien zu hoch, auch an den Post- und Telegraphengebühren könnte gespart werden. — Beim Haushalt des Reichsverkehrsministeriums wird die merkwürdige Feststellung gemacht, daß eine Zementlieferung Ende Dezember 1925 schon mit einer Million Goldmark im Voraus bezahlt war, während erst im Juli 1926 soviel Zement geliefert war, daß dieser vorausbezahlte Betrag abgedeckt war! Es wird auch beanstandet, daß eine Lieferung im Werte von vier Millionen Goldmark ohne hinreichende Begründung garnicht öffentlich ausgeschrieben worden ist!

Eine besondere Kritik übt der Rechnungshof an den Finanzämtern. Es sei beobachtet worden, daß nicht nur teure Gegenstände beschafft, sondern auch Anschaffungen gemacht worden seien, für die ein Bedürfnis überhaupt nicht vorhanden war. Auch hier werden die verhältnismäßig hohen Bestände an Schreibmaterialien und teuren Schreibblöcken, Bleistiftspitzmaschinen, Schreibmappen, Lederstühlen, Klubsesseln, Läufern, Uebergardinen usw., die Ausstattung von Sitzungszimmern mit kostbaren Sesseln, bemängelt. — Ferner sind auch Bücheranschaffungen gemacht worden, die mit dem Dienstbetrieb überhaupt nichts zu tun hatten, so Bücher unterhaltenden Inhalts! Fachliteratur war dagegen nur notdürftig vorhanden!

Man sieht, daß die Mahnung zur Sparsamkeit sehr nachdrücklich erhoben werden muß, und daß an vielen Stellen noch energisch angespart werden kann. Um aber wieder auf den Anfang zurückzukommen: „Graacher Himmelreich" ist ein guter Tropfen und 400 Flaschen davon ist ein respektables Quantum, das wir recht vielen Leuten in den Keller wünschen. Nur sollte man es nicht gerade aus Steuermitteln anschaffen ....

Politicus.

Der Kampf außerhalb des Reichstags

Kundgebungen der Rechtsopposition. — Dr. Wirth am Rundfunk.

Berlin, 13. Februar.

Mit zwei getrennten Kundgebungen am gleichen Abend leiteten Deutschnationale und Nationalsozialisten den nach ihrem Auszug aus dem Reichstag angekündigten Redefeldzug gegen Regierung und Parlament ein.

Der Protest der Deutschnationalen.

In einer öffentlichen Protestkundgebung der Deutschnationalen Volkspartei führte der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, aus, alles was seit dem 14. September von Seiten der Regierung und der Mehrheitsparteien geschehen sei, habe nur das eine Ziel gehabt: die Folgen der Reichstagswahl hintan zu halten. Die inneren Schwierigkeiten der Deutschnationalen Volkspartei seien hundertprozentig überwunden.

Reichstagsabgeordneter Gräf-Thüringen bezeichnete das Vorgehen der Reichstagsmehrheit als unerhörte Gewalttat. Das Kabinett Brüning habe eine Lebensversicherungspolice bei Herrn Braun genommen, für die aber die Prämie nicht zu knapp in Preußen gezahlt werden müsse. Was am vorigen Montag gemacht worden sei, sei

der kalte Staatsstreich.

Reichstagsabgeordneter von Freytag-Loringhoven betonte, die deutsche Oeffentlichkeit müsse darüber aufgeklärt werden, daß Erfüllungsbereitschaft, die die Maske des Freiheitswillens trage, noch schädlicher und verderblicher sei, als der unverhüllte Unterwerfungswille. — Professor Spahn bezeichnete es als besonders kennzeichnend, daß die Regierung gerade in dem Augenblick, da die große Auseinandersetzung zwischen ihr und der Opposition vor der Türe gestanden habe, durch ihre Mehrheitsparteien die Stinkbombe der Geschäftsordnungsanträge in die Reichstagsverhandlungen habe hineinschleudern lassen.

Reichstagsabgeordneter von Oldenburg-Januschau, der mit unaufhörlichem Beifall überschüttet wurde, erklärte u. a., wenn den Deutschnationalen vorgeworfen werde, daß sie mit den Nationalsozialisten zusammen aus dem Reichstage gegangen seien, so entgegne er:

„Wenn ich nicht Deutschnationaler wäre, dann möchte ich Nazi sein."

Auf Wunsch der Versammlung nahm dann noch der Parteivorsitzende Geheimrat Hugenberg das Wort. Die Jugend verlange von der nationalen Opposition in Deutschland, daß wir von Grundauf die Verhältnisse in Deutschland umkehrten. Was solle aus diesen jungen Menschen werden, wenn dieser revolutionäre Geist enttäuscht werde, wenn sie schon in ihrer Jugend ein zerstörtes Leben vor sich sähen.

Er könne den deutschen Mitbürgern für die nächste Zeit nicht viel Freuden in Aussicht stellen, sondern müsse ihnen ehrlicherweise sagen: Mit Schmerzen müßten wir hindurchgehen, durch das was uns bevorstehe.

Die Kundgebung der Nationalsozialisten

In einer Massenkundgebung der Nationalsozialisten im Berliner Sportpalast sagte der Landtagsabgeordnete Kube, von Tag zu Tag steige die Nervosität der Gegner des Nationalsozialismus. Doch habe die Partei keinen Grund, die Nerven zu verlieren. Wenn sich die Mittelparteien jetzt gegen den Nationalsozialismus wendeten, so sei es zu spät. Der Weg zur Macht in Deutschland gehe über Preußen. — Als zweiter Redner sprach Dr. Goebbels. Er betonte, daß die Terrormethoden der Gegner ins Gegenteil ihres Zweckes umschlagen müßten. Der Nationalsozialismus stehe heute in der dritten Etappe seiner oppositionellen Entwicklung. Die Opposition schicke sich an, das Heft in die Hand zu nehmen, gestählt durch Verfolgung, Verleumdung, Verbote und Verfassungsbruch. Von 32 nationalsozialistischen Tageszeitungen seien augenblicklich 30 verboten. In über 300 Fällen habe man die Immunität nationalsozialistischer Abgeordneter aufgehoben. Angesichts der verfassungsbrechenden Abänderung der Geschäftsordnung hätten die Nationalsozialisten dem Reichstag den Rücken gewandt und seien zum Volke zurückgekehrt. Sie verzichteten auf die Diäten zugunsten der Arbeitslosen. Das Ausland solle sich hüten, Beschlüsse dieses Rumpfkabinetts als bindend anzusehen. Der Reichstag habe das Recht verwirkt, im Namen des Volkes zu handeln.

Wirth über die Ereignisse.

Reichsminister Dr. Wirth sprach im Rundfunk über die politische Lage. Er betonte, daß die Regierung der Mitte mit ihrem Willen zur Staatsführung auf demokratischer Grundlage immer mehr anerkannt werde. Auch die Sozialdemokratie sei zu einer staatspolitischen Haltung eingeschwenkt und habe ihre große Mandatszahl zur Mehrheitsbildung zur Verfügung gestellt. Dies sei für den Radikalismus der Linken und für die nationalsozialistische Bewegung eine große Enttäuschung gewesen. Eine zweite Enttäuschung für die Nationalsozialisten sei die Betätigung im Reichstag gewesen, wo Schlagworte der Gefühlswelt durch vernünftige Erwägungen erledigt würden. Die Nationalsozialisten seien daher in die ersten Zeiten der Arbeiterbewegung zurückgefallen. Ihre Flucht aus dem Parlament sei die Bekundung reaktionärer Gesinnung. Die Nationalsozialisten seien eben auf dem parlamentarischen Boden unsicher geworden. Sie hätten die Gefahr erkannt, vom deutschen Volke durchschaut zu werden. Wirth wandte sich dann auch gegen die Deutschnationalen. Den Plan der Bildung eines Rumpfparlamentes der Rechten nannte Wirth eine Kinderei.

Gegen einen derartigen revolutionären Schritt werde jede Reichsregierung energisch vorgehen müssen.

Mit deutlicher Wendung gegen die Nationalsozialisten betonte Wirth, man könne nicht auf Legalität pfeifen, indem man glaube eine neue Welle der Unruhe in das deutsche Volk tragen zu dürfen.

Eine Erklärung Fricks.

Berlin, 13. Febr. Staatsminister Dr. Frick hat dem Vertreter der „DAZ" in Weimar auf Anfrage erklärt, daß die Nachricht von der Einberufung einer Fraktionssitzung der Nationalsozialisten oder eines Reichskongresses nach Weimar völlig unrichtig sei. Die 107 Reichstagsabgeordneten der Nationalsozialisten würden vielmehr umgehend im ganzen Reiche in Versammlungen zum Volke sprechen.

Die Grenzlandnot im Saargebiet.

Die Denkschrift des Regierungspräsidenten von Trier.

Trier, 13. Febr. Der Präsident des Regierungsbezirks Trier, Dr. Saassen, hat dem Reichspräsidenten und den Vertretern der Reichs- und Staatsregierung eine Denkschrift überreicht, die sich mit der wirtschaftlichen Lage und den Folgen der wirtschaftlichen Notlage sowie den Hilfsmaßnahmen im Grenzbezirk Trier beschäftigt.

Die Denkschrift ist ein Gegenstück zu den verschiedenen Darstellungen der Not in deutschen Osten und will darauf aufmerksam machen, daß auch in den Gebieten im äußersten Westen des Reiches die Verhältnisse eine dringende und baldige Hilfe erfordern. Die Denkschrift zeigt in ihrem ersten Teil, welch wichtige Absatzgebiete durch den Versailler Vertrag verloren gegangen sind. Es handelt sich hier um die früher aus dem Trierer Bezirk belieferten Gebiete von Neu-Belgien, Luxemburg, Elsaß-Lothringen und Saargebiet, insgesamt sind es 1,8 Millionen Menschen, die in diesen Gebieten leben. Dazu kam dann, daß die Entmilitarisierungsbestimmungen des Versailler Vertrages in vollem Umfange durchgeführt sind und den Verlust der früheren deutschen Garnison von sechseinhalb Regimentern brachten. Die Garnison Trier brachte für das Trierer Wirtschaftsleben in Friedenszeiten im Jahre etwa fünf Millionen Mark Einnahmen.

Der Rückgang der Wirtschaft in den westlichen Nachbargebieten führte naturgemäß in erster Linie dann auch zu einer Entlassung der sogenannten Saar-, Lothringen- und Luxemburg-Gänger, und schon jetzt ist in manchen Dörfern im engeren Saargrenzgebiet fast die gesamte männliche Bevölkerung arbeitslos. Die in Elsaß-Lothringen und in Luxemburg beschäftigt gewesenen Arbeitnehmer fallen, sofern eine Bedürftigkeit festgestellt ist, in vollem Umfange den Bezirksfürsorgeverbänden zur Last.

Zu den Hilfsmaßnahmen wird ausgeführt, daß nur eine großzügige systematische Hilfsaktion, die auf eine Reihe von Jahren verteilt ist, eine Gesundung des Regierungsbezirks herbeiführen kann.

Das Volksbegehren des „Stahlhelm".

Neuer Antrag mit 20 000 Unterschriften.

Berlin, 13. Febr. Wie die Stahlhelm-Korrespondenz berichtet, ist die Sammlung für diei 20 000 Unterschriften für das Volksbegehren auf Auflösung des Preußischen Landtages bis zum Samstag beendet. Die Landesverbände Groß-Berlin und Brandenburg werden alsdann die Listen gesammelt dem Bundesamt des Stahlhelm einreichen, sodaß der neue Antrag auf Auflösung des Preußischen Landtages spätestens anfang der kommenden Woche gestellt werden dürfte.

Die Haussuchungen bei der NSDAP.

Berlin, 13. Februar.

Bis in die späten Nachtstunden wurde das bei den Nationalsozialisten in Berlin und Mecklenburg beschlagnahmte Material einer Durchsuchung unterzogen, wobei belastende Dokumente vorgefunden wurden. Ein gewisser von Maltitz war der Verbindungsmann der Berliner SA. in Innsbruck und genoß großes Vertrauen bei den Führern der Berliner Nationalsozialisten. Unter den beschlagnahmten Schriften fand man auch den Brief eines höheren Beamten eines Reichsministeriums, der als Parteigenosse der

Gauleitung der Nationalsozialisten Material aus seiner Behörde und seinem Dienstbereich zur Verfügung stellen wollte. Dem betreffenden Ministerium ist von der Polizei über diese Feststellung Bericht erstattet worden. Gegen den Beamten wird ein Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung eingeleitet werden.

Ein Verbot der SA.?

Wie ein Linksblatt berichtet, befinden sich unter den in der Hegemannstraße beschlagnahmten nationalsozialistischen Dokumenten auch solche, die Angaben über die SA.-Truppen enthalten. Es gehe daraus hervor, daß die obersten Parteiinstanzen in München und Berlin in engster Verbindung mit der SA. standen und stehen, daß die Leiter der SA.-Mannschaften nach wie vor ihre Anweisungen von der Parteizentrale aus erhalten. Die SA.-Trupps hätten nicht mehr den Charakter einer „Schutztruppe", sondern würden ganz bewußt zu einer militärisch schlagkräftigen Angriffstruppe umgewandelt. Voraussichtlich werde man in den nächsten Tagen in Norddeutschland und Bayern eine Reihe von bisher geheimen Waffenlagern beschlagnahmen.

Man halte in gut unterrichteten Kreisen das Material für so schwerwiegend, daß mit der Möglichkeit gerechnet werde, gegen die SA. nunmehr mit einem Verbot vorzugehen, das in ähnlicher Weise begründet werden könne, wie das vor zwei Jahren erfolgte Verbot des kommunistischen Rot-Front-Bundes.

Polizeibericht an das Innenministerium.

Nach Sichtung des beschlagnahmten außerordentlich umfangreichen Materials kann gesagt werden, daß wesentliche Feststellungen nicht mehr zu erwarten sind.

Als Hauptergebnis wird von der Polizei das Vorhandensein einer Beziehung zwischen der NSDAP. und der Innsbrucker Verschiebungsstelle bezeichnet. Das preußische Innenministerium hat sofort nach Abschluß der Materialsichtung Bericht erhalten.

Zu den Gerüchten über ein Verbot der SA. wird an zuständiger Stelle erklärt, daß von einer derartigen Absicht, wenigstens vorläufig, nichts bekannt sei. Beschlüsse hierüber dürften naturgemäß erst nach Vorliegen der polizeilichen Ermittlungen gefaßt werden.

Ruhiger Reichstag.

Der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums. — Annahme in zweiter Lesung.

Berlin, 13. Februar.

In der heutigen Sitzung, die um 3 Uhr begann, wird die Aussprache zum Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums fortgesetzt. — Die Staatspartei hat dazu eine Entschließung eingebracht, nach der dem Reichstag ein Bericht über die Wirkung der Kartellverordnung von 1923 und ein Gesetzentwurf zu ihrer Reform vorgelegt werden sollen.

Abg. Albrecht-Hannover stimmt dem Haushalt wegen seiner sparsamen Aufstellung zu. Es sei allerdings fraglich, ob nicht zu sparsam verfahren werde, wenn man beispielsweise für die Leipziger Messe überhaupt keine Mittel mehr bewillige. Die Ausführungen des Staatssekretärs über die Subventionspolitik unterschreiben wir. Wir treten für die Unterstützung des deutschen Erzbergbaues an Lahn, Sieg und Dill ein. Politische Gründe tragen wesentlich zu unserer Wirtschaftsnot bei. Es muß ja zu einer Erschütterung des Marktes führen, wenn die zweitstärkste und die drittstärkste Partei, die Nationalsozialisten und die Kommunisten, offen den Umsturz der gegenwärtigen Wirtschaftsform fordern. Die Jugend, die heute am lautesten schreit, ist viel zu jung, als daß sie vor dem Feinde gestanden haben könnte. Der Redner wirft den Deutschnationalen zynische Leichtfertigkeit gegenüber der Not des Volkes vor und spricht sich gegen eine völlige Abkehr von dem gegenwärtigen Handelsvertragssystem der Meistbegünstigung aus. Bedauerlich seien die Angriffe gegen den Minister Schiele. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung könne für die jetzige Not nicht verantwortlich gemacht werden, denn wir haben gar keine kapitalistische Wirtschaftsordnung, sondern nur ein Zwitterding unter viel zu starker Beteiligung der öffentlichen Hand.

Abg. Freiherr v. Thüngen (Landv.) stellt fest, daß man sich in diesem Hause mehr in den Haaren als in den Armen zu liegen scheine. Er bedauert, daß sich die Handelspolitik nicht dem Interesse der Landwirtschaft anpaßt. Landwirtschaft und Industrie seien auf gemeinsame Arbeit angewiesen. Es sei zu befürchten, daß bei der Errichtung eines internationalen Agrarinstituts auch der deutschen Landwirtschaft Fesseln angelegt würden, daher sei Vorsicht am Platze. Die Preissenkungsaktion dürfe sich nicht allein zu Ungunsten der Landwirtschaft auswirken. Sie könne nicht auf die Dauer zugunsten anderer Berufsstände Opfer bringen. Die Steuer- und Zinslast der Landwirtschaft entspreche genau dem Verkaufswert der gesamten deutschen Roggen-, Gerste- und Kartoffelernte. (Hört, Hört!)

Abg. Drewitz (Wirtschaftsp.) bedauert die Ausführungen des Abg. Dessauer, der von einer Uebersetzung des Handels und von einer zu großen Handelsspanne sprach. Tatsächlich ist die Handelsspanne im Kleinhandel nicht so groß wie im Großhandel. Die Wirtschaftspartei vertritt auch die Wünsche der Landwirtschaft. Aber die Landwirtschaft darf sich nicht mittelstandsfeindlich einstellen. Wichtiger als Zollschutz ist richtige Auswahl und Verpackung der Produkte durch die Landwirtschaft selbst.

Abg. Bausch (Chr.-Soz.) begrüßt das angekündigte Bausparkassengesetz, warnt aber davor, einer einzelnen Kasse ein Monopol zu geben. Süddeutschland müsse bei Aufträgen stärker berücksichtigt werden. Wichtiger als der Lohnabbau sei der Preisabbau. Die Regierung solle sich nicht durch die Großbanken davon abhalten lassen, die Zinssätze zu senken.

Abg. Rauch-München (BVP.) führte aus, die erzwungene Arbeitsruhe habe die schlimmsten moralischen Folgen. Abhilfe könne nur eine Vereinbarung unter den großen Industrieländern bringen. Selbst das reiche Amerika werde verhungern, wenn es nicht den Menschen dem Golde voranstelle. Die Kürzung der Arbeitszeit könne nicht von einem einzelnen Lande isoliert durchgeführt werden. Bei der Verteilung der Reichsaufträge werde Preußen auf Kosten der übrigen Länder besonders Bayerns bevorzugt.

Abg. Meyer-Berlin (Stp.) erkennt an, daß der Haushalt sparsam aufgestellt sei. Die Regierung müsse endlich wieder dazu kommen, gute Handelsverträge abzuschließen. Deshalb bekämpfe die Staatspartei die deutschnationalen Anträge auf Kündigung bestehender Handelsverträge. Die Meistbegünstigung dürfe nicht preisgegeben werden, denn dreiviertel der deutschen Gesamtausfuhr seien lediglich durch die Gewährung der Meistbegünstigung zugesichert. Dringend notwendig sei auch eine Reform des Kartellrechts und die Neuregelung der Kartellaufsicht, um dem Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellung entgegenzutreten.

Abg. Neubauer (K.) bekämpft die Kartellpolitik der Regierung, die den großen Organisationen machtlos gegenüberstehe. Die Konsumenten müßten jährlich einen Tribut von 3 bis 4 Milliarden an die Kartelle entrichten. Der einzige Ausweg für Landwirtschaft und Industrie sei der Bolschewismus. Handelskriege seien immer die Vorboten der blutigen Kriege.

Abg. Bielefeld (Z.) verlangt, daß die Preissenkungsaktion energisch angepackt und binnen kurzem abgeschlossen werde. Er lehne eine Schematisierung der Arbeitszeit ab, weil dadurch eine Verteuerung der Produktion herbeigeführt werde.

Abg. Feuerbaum (DVP.) fordert größere Fürsorge für Handwerk und gewerblichen Mittelstand sowie Befreiung des Baugewerbes von der Zwangswirtschaft. Die öffentlichen Betriebe müßten zur öffentlichen Rechnungslegung gezwungen werden.

Abg. Freidel (WP.) weist auf den jahrelangen, bisher wenig erfolgreichen Kampf des Baugewerbes um Verbilligung der Baustoffe hin. Die starken Kartelle hätten das Baugewerbe viele Jahre hindurch in unerhörter Weise übers Ohr gehauen.

Abg. Korbacher (BVP.) tritt für die Erhaltung des Mittelstandes ein, den er als eine staatspolitische Notwendigkeit bezeichnet, und verlangt, evtl. Einschränkungen der Gewerbefreiheit.

Weiter sprachen noch die Abgeordneten Dr. Mumm, Bauer (Landvolk), Dr. Heuß (Stp.).

Dann wird die Aussprache geschlossen.

Der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums und des vorläufigen Reichswirtschaftsrates wird sodann in zweiter Lesung bewilligt.

Nach Erledigung kleinerer Anträge vertagt sich das Haus auf Samstag 10 Uhr. Tagesordnung: Zweite Lesung des Justizetats.

Reichstagsruhe bis Spätherbst.

Besprechungen beim Reichskanzler.

Berlin, 13. Febr. Reichskanzler Dr. Brüning empfing im Reichstag die Führer mehrerer Parteien. Mit der Landvolkpartei wurde in erster Linie über das Osthilfegesetz gesprochen, das das Kabinett am Samstag beschäftigen soll. Die Besprechungen mit den Führern der Sozialdemokraten erstrecken sich auf die gesamte parlamentarische Lage. Man rechnet, wie verlautet, damit,

daß der Reichstag sich nach Erledigung der ihm in seiner Wintertagung gestellten Aufgaben, insbesondere nach Verabschiedung des Etats, also voraussichtlich Ende März, bis in den späten Herbst vertagen werde, wobei dem Präsidenten allerdings die Ermächtigung erteilt würde, ihn im Bedarfsfalle auch früher einzuberufen.

Die lange Sommerpause würde dann von der Regierung vor allem für die Ausarbeitung der nötigen Reformentwürfe für die Arbeitslosenversicherung, die Knappschaftsversicherung und andere durch die Finanzlage erforderlich gewordene Vorlagen benutzt werden.

Curtius in Urlaub.

Berlin, 13. Febr. Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Curtius, hat einen kurzen Erholungsurlaub angetreten, den er im Harz verbringen wird.

Aus der Heimat

Samstag den 14. Februar 1931

Aus dem Wirtschaftsleben des Kreises.

Die Industrie im Kreise Wittgenstein zeigt nur noch einige schwache Lebenszeichen. Seit unserem letzten Bericht ist der Einschrumpfungsvorgang noch weiter fortgeschritten, in allen Industriezentren des Kreises, die mit den Orten Laasphe, Erndtebrück und Berleburg gekennzeichnet werden können, ist kaum ein Unterschied in dem Ausmaß der Schwierigkeiten, wie sie bei einem ausgesprochenen Notstandsgebiet symptomatisch sind. Eine weitere Verschärfung der Wirtschaftskrise ist gleichbedeutend mit einer vollständigen Erstarrung. Von einem einigermaßen regelrechten Betrieb kann bei keinem Industriezweig mehr die Rede sein, mit der einzigen Ausnahme, daß in Friedrichshütte-Laasphe ein Holzverarbeitungsbetrieb, allerdings auch mit eingeschränkter Belegschaft, noch volle Schichten verfährt.

Die Oefenindustrie hat einen bis dahin nicht gekannten Tiefstand des Geschäfts. Hier offenbart sich die geringe Bautätigkeit im vergangenen Jahre und damit der geringe Bedarf an Zimmereinrichtungen, dazu kommt die geschwundene Kaufkraft der breiten Masse. Trotz größter Bemühungen um den Verkauf sind die Versandmengen noch weiter zurückgegangen. Dem Absatz der Erzeugnisse im Ausland werden nach wie vor, trotz einiger hier und da erzielter Erfolge, durch die Höhe der deutschen Selbstkosten und der ausländischen Einfuhrzölle starke Schranken gesetzt. Weiterhin übt die Höhe der innerdeutschen Frachten, die einen nicht unbedeutenden Teil der Gesamtkosten des Produktes am Verkaufsort ausmachen, einen nachteiligen Einfluß aus. Der Vorrat an Oefen und Herden, besonders in rohem oder halbfertigem Zustande, ist sehr groß, eine Verminderung der Bestände ist trotz der Produktionseinschränkung in den letzten Monaten in nur geringem Maße eingetreten. Die Arbeitslosenziffer hat sich in der Eisenindustrie gegen Ende Dezember erheblich gesteigert.

Von der schlechten Beschäftigung der Sägewerke wird besonders das Berleburger Gebiet stark betroffen. Hier ist nur noch ein Werk in Betrieb, und auch das noch unter starker Einschränkung. Die Abrufe in Grubenholz bleiben hinter dem normalen Bedarf weit zurück. Unter den holzverarbeitenden Betrieben (Kisten und Faßdauben), die mit erheblicher Arbeitszeit- und Belegschaftseinschränkung seit Monaten arbeiten, hat sich seither ein bedeutendes Werk der Branche in Friedrichshütte erfolgreich behaupten und seinen Betrieb ohne wesentliche Einschränkung durchführen können. Auf den Lagerplätzen in Laasphe und Berleburg liegen die riesigen Holzbestände der Südholzgesellschaft in München, die die Holzbestände der beiden fürstlichen Verwaltungen zu unkulanten, für die Verkäufer unerquicklichen Bedingungen auf viele Jahre hinaus gekauft hat und infolge des schlechten Absatzes gezwungen ist, die Holzmengen zu lagern. Bei den Schuhleistenfabriken ist die Beschäftigung im Vergleich zu den übrigen holzverarbeitenden Betrieben noch einigermaßen befriedigend.

In der Kleinmetallindustrie wurde seither Kurzarbeit verrichtet, während die Bettfedern- und Textilfabriken noch leidlich gut beschäftigt sind.

Die Forstbetriebe arbeiten bei den überaus schlechten Absatz- und Preisverhältnissen unter den denkbar größten Schwierigkeiten, auch bestehen für die nächste Zukunft keine besseren Aussichten für die Absatzmöglichkeiten. Die Oberförsterei Aue hat schon ein Drittel der Forstarbeiter entlassen und wird diese Maßnahme, wenn keine Abrufe kommen, zum Schluß des Monats auch auf die übrigen Arbeiter ausdehnen müssen. (Sieg. Ztg.)

•

Laasphe:

* **Welche Bedeutung der Fremdenverkehr** für unsere Stadt hat, geht daraus hervor, daß im vergangenen Jahre hier 11000 Uebernachtungen von Fremden zu verzeichnen waren. Richtig würdigen läßt sich diese Zahl erst, wenn man sie mit der anderer Städte vergleicht. So hat zum Beispiel die acht mal so große, verkehrstechnisch außerordentlich günstig gelegene Universitätsstadt Marburg im gleichen Zeitraum 45 000 Uebernachtungen aufzuweisen.

* **Turnerisches.** Zu dem Gerätewettkampf in Wallau am morgigen Tage stellt der Laaspher Turnverein eine Riege. Leider sind zwei gute Turner verhindert, sodaß die Mannschaft dadurch erheblich im Nachteil ist. Die Laaspher Turnerinnen werden mit Sondervorführungen aufwarten. — Der „Hinterländer Anzeiger" schreibt im Hinblick auf die Veranstaltung: „Der nächste Sonntag wird für die Gemeinde Wallau im Zeichen des Turnens stehen. Da werden die Turnvereine Wallau, Laasphe und Erndtebrück in hartem Kampf um die Palme des Sieges miteinander ringen. Jeder Verein stellt seine besten Kräfte, und uns wird da Ausgezeichnetes geboten. Die Turnerinnen werden vor- und nachher und zwischendurch Volkstänze, rhythmische Uebungen und Freiübungen vorführen. Mitglieder der Gauriege zeigen ihr Können an den Geräten, alles in allem wird es ein Tag echt turnerischen Genusses werden und jeder, der sich auch nur noch ein Fünkchen von Freude an Gewandtheit und Körperschönheit in unsere Tage hinübergerettet hat, wird den Besuch dieser Veranstaltung nicht versäumen."

* **Laaspher Lichtspiele.** Die zierlich-graziöse Tonfilm-Revue „Wie werde ich reich und glücklich", einer der neuesten und modernsten Filme, steht morgen sowie am Montag noch auf dem Programm der Laaspher Lichtspiele. Diejenigen, die den Tonfilm gestern abend sahen und hörten, waren von ihm entzückt und begeistert. Ein Besuch des Lichtspieltheaters kann daher sehr empfohlen werden.

•

Einweihung der neuen Schule zu Puderbach.

Nachdem über die Einweihung der neuen Schule in Puderbach bereits kurz berichtet worden ist, ging uns gestern nachmittag noch eine ausführliche Schilderung der Feier zu, mit deren Abdruck wir heute beginnen. Schriftl.

Am Dienstag den 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, fand unter Beteiligung fast sämtlicher Einwohner unseres Dorfes die Einweihung der neuen Schule statt. Die beiden Klassenzimmer konnten die Teilnehmer kaum fassen.

Das gemeinsam gesungene Lied „Lobe den Herren" leitete die Feier ein.

Alsdann verlas Lehrer Achenbach den 100. Psalm.

Darauf begrüßte Gemeindevorsteher Schuppener die Erschienenen mit folgenden Worten:

„Verehrte Festversammlung, liebe Kinder! Einen Markstein in der Entwicklung unseres örtlichen Schulwesens bildet der heutige Tag. Gilt es doch, das in so schwerer Zeit erbaute Schulhaus einzuweihen. Insbesondere begrüße ich die Ehrengäste, den Vertreter der Regierung zu Arnsberg, Herrn Regierungsrat Schwieger, ferner Herrn Landrat Brossok, Herrn Schulrat Brögelmann, Herrn Bürgermeister Dr. Schulenburg, Herrn Pfarrer Heynen als Vertreter der Kirchengemeinde, die Herren Lehrer des Amtes Banfe und die Herren, die in früheren Jahren hier tätig waren, weiter den Herrn Vorsitzenden des Kreislehrervereins, Rektor Steen, die Herren der Bauleitung und die Herren Vertreter des Amtes Banfe sowie die hiesige Gemeindevertretung und den Schulvorstand. Dank allen denen, die am Bau mitgeholfen haben. Besonders danke ich den Herren der Regierung zu Arnsberg, daß sie uns durch Bereitstellung weitgehender Mittel überhaupt erst ermöglicht haben, an den Bau heranzugehen. Dank auch Herrn Landrat Brossok, der für unsere Wünsche immer ein offenes Ohr gehabt hat. Dank der Gemeindevertretung, den Unternehmern, den Meistern und Gehilfen und dem Herrn Kreisbaumeister Ellerbrock und seinem Architekten Dreyer. Nun steht der Bau fertig da, das Handwerkszeug ist bei Seite gelegt. An den Herren Lehrern liegt es nun, in das tote Gebäude den rechten Geist echten Deutschtums hineinzutragen. Möge die neue Schule eine Pflanzstätte sein für alles das, was gut und schön ist und eine Erziehungsanstalt, in der junge Deutsche erzogen werden sollen."

Darauf trug der Schülerchor einen Festgesang: „Weiheklänge, frohe Sänge" vor.

Schulrat Brögelmann hielt darauf die Weiherede. Wir entnehmen derselben folgendes:

„Endlich ist der langersehnte Tag da, mit dem langgehegte Wünsche in Erfüllung gehen. Es gilt Abschied zu nehmen vom alten Schulhaus. Aber angesichts der neuen Schule will doch kein Gefühl der Trauer aufkommen. Dank dem Baumeister der Welt, der seine schützende Hand über den Bau gebreitet hat, daß er ohne Unfall vollendet werden konnte. Dieser Ort sei fortan heiliges Land. Die Schule steht zwar außerhalb des Dorfes — trotzdem bleibt sie der geistige Mittelpunkt. Höher gelegen als die anderen Häuser, sei sie auch fortan Führerin.

Von Woche zu Woche.

(Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.)

Im Reichstag hat es Sturmszenen gegeben, wie sie dieses an derlei Dinge doch einigermaßen gewohnte Parlament wohl nie zuvor gesehen hatte. Der Anlaß dazu war die Aenderung der Geschäftsordnung, die von den Mehrheitsparteien damit begründet wurde, daß sie die Arbeitsfähigkeit des Reichsparlaments gewährleisten solle. Die Opposition — Nationalsozialisten, Deutschnationale, ein kleiner Teil der Landvolkfraktion auf der einen, die Kommunisten auf der anderen Seite — sah in den vorgeschlagenen Maßnahmen eine Knebelung der Minderheit, gegen die sie sich mit allen Mitteln zur Wehr setzte. Es nützte nichts. Am Schlusse einer Dauersitzung von 12 Stunden, die sich bis in den Dienstag Morgen hineinzog, wurden die Anträge angenommen. Die Nationalsozialisten haben daraufhin erklärt, daß sie ihre Mitarbeit in diesem Reichstage einstellen. Sie haben Sitzungssaal und Reichstagsgebäude verlassen, der nationalsozialistische Vizepräsident Stöhr und die nationalsozialistischen Abgeordneten, die als Schriftführer dem Reichspräsidium angehörten, haben ihre Aemter niedergelegt, ebenso die Nationalsozialisten in den Ausschüssen. Die deutschnationale Fraktion will, wenn auch nicht auf Dauer, so doch bis auf weiteres an den Reichstagsverhandlungen ebenfalls nicht mehr teilnehmen, desgleichen ein Teil der Landvolkfraktion. Rein formal betrachtet, hat das Vorgehen dieser Gruppen keine weiteren Konsequenzen: der Reichstag ist, vorausgesetzt, daß die übrigen Fraktionen ständig auf dem Posten sind, auch ohne die Rechtsopposition beschlußfähig. Politisch gesehen aber bedeutet das demonstrative Fernbleiben von Fraktionen, die zusammen über 150 Mitglieder haben, einen höchst unerwünschten Zustand, zumal wenn man daran denkt, daß die Gegensätze in unserem Volke durch diesen „Parlamentsstreik" noch schärfer werden als sie es ohnedies schon sind. Wir stellen das fest, ohne Vorwürfe nach irgendeiner Seite hin zu erheben. Und wir bedauern diese innerpolitische Zerrissenheit unseres Volkes, die dem deutschen Ansehen in der Welt draußen sicherlich nicht förderlich ist.

•

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat nach dem Ausgange der Rechtsopposition im Reichstage die Beratung der Etatskapitel des Auswärtigen Amtes mit einer großen Rede eingeleitet, in der er, wie das üblich ist, einen Ueberblick über die derzeitige außenpolitische Lage gab. Curtius ist kein mitreißender Redner, der blendende Formulierungen bringen kann. Er spricht ruhig, sachlich, vorsichtig abgewogen und in vorher genau formulierten Sätzen. Dieses Mal stellte er drei Probleme in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen: das deutsch-französische Verhältnis, Deutschlands Stellung im und zum Völkerbunde und schließlich die Reparationsfrage. Drei Probleme von allergrößter Wichtigkeit und Dringlichkeit. Nicht nur für Deutschland, sondern auch für die ganze Welt — drei Probleme aber auch, deren Lösung außerordentlich schwierig ist, so daß sie nur mit der größten Behutsamkeit angefaßt werden dürfen, wenn nicht viel Porzellan zerschlagen werden soll. Deutschland ist bereit, sagt Curtius, sich mit Frankreich zu verständigen und damit am Aufbau eines neuen Europa mitzuarbeiten — aber auf dem Boden des Europa von Versailles geht es nicht. Es geht nur auf dem Boden neuer Gleichberechtigung. Das scheint uns eine glückliche Formulierung, sie zeigt, daß das Zustandekommen dieses „neuen Bodens" und damit eines neuen, friedlichen Europas nur von der französischen Politik abhängt. Zum Thema Völkerbund warnte Curtius vor übereilten Schritten, wie etwa einem sofortigen Austritt, betonte aber, daß Deutschland natürlich „seine Konsequenzen ziehen müsse, wenn der Völkerbund in Erfüllung derjenigen Aufgaben, die die Grundlage seines Daseins bilden, versagen solle". Man merkt wohl in Genf (and in Paris und London!), daß mit diesen Worten Deutschland seinen Rechtsanspruch auf allgemeine Abrüstung unzweideutig angemeldet und zugleich erklärt hat, daß es nicht mehr länger im Völkerbunde bleiben kann, wenn es in der Abrüstungsfrage weiterhin so an der Nase herumgeführt wird, wie das bisher der Fall war. Zur Reparationsfrage endlich wies Dr. Curtius nochmals mit allem Nachdruck darauf hin, daß alle Bemühungen um Wiederherstellung einer geordneten Weltwirtschaft vergeblich bleiben müßten, wenn nicht die Reparationsfrage von Grund auf neu geregelt wird.

•

Die Darlegungen des deutschen Außenministers sind in Paris nicht gut aufgenommen worden. Das war zu erwarten. Denn trotz aller schönen Reden Briands über die zu erstrebende Solidarität Europas steht die offizielle französische Außenpolitik immer noch auf dem Standpunkt, daß der Versailler Vertrag und die Reparationsverträge etwas Heiliges und daher Unantastbares seien. Als vor einiger Zeit ein bekannter französischer Politiker, Graf d'Ormesson, einen anderen Standpunkt vertrat, nahm die französische Presse kaum Notiz davon. Man muß sich also darüber klar sein, daß die deutschen außenpolitischen Forderungen nach wie vor auf den schärfsten Widerstand Frankreichs stoßen werden. Das darf für uns selbstverständlich kein Grund sein, von diesen Forderungen abzugehen. Im Gegenteil: wir müssen sie um so energischer erheben und vertreten und müssen dabei vor allen Dingen darauf verweisen, daß auch rein wirtschaftliche Vernunftgründe dafür sprechen, die Weltwirtschaft endlich von der Last des Reparationsproblems zu befreien. Hat sich diese Erkenntnis erst einmal in der übrigen Welt durchgesetzt, so wird sich Frankreich allein ihr nicht mehr widersetzen können. Bis dahin ist es allerdings noch ein gut Stück Weges.

•

Gleichzeitig mit der außenpolitischen Debatte im Reichstag fand eine solche auch im österreichischen Nationalrat statt. Der österreichische Außenminister Schober gab dort eine Uebersicht über die Lage. Er benutzte diese Gelegenheit, um den Gerüchten entgegenzutreten, als habe Oesterreich mit Ungarn außer dem öffentlich bekanntgegebenen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag auch noch ein geheimes militärisches Defensivbündnis abgeschlossen. Diese Gerüchte seien durchaus unbegründet. Die Erklärung ist deshalb von Bedeutung, weil im Zusammenhang mit diesen Gerüchten davon die Rede war, es bereite sich ein italienisch-ungarisch-österreichisch-deutsches Bündnis gegen Frankreich vor. — Von Interesse ist in Verbindung damit noch eine Unterredung des italienischen Diktators Mussolini mit einem Pariser Journalisten, der ihn über die Lage ausfragte. Mussolini betonte die Friedensliebe des faschistischen Italien, fügte aber hinzu, zwischen Italien und Frankreich bestünden Gegensätze, zu deren Beilegung er kein Mittel wisse. Das klingt recht resigniert. In der Tat sind diese scharfen Gegensätze ja auch vorhanden und zwar rühren sie nicht erst aus der Nachkriegszeit her. Bismarck sagte schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, daß es eine dauernde Feindschaft zwischen Frankreich und Italien dann geben müsse, wenn Frankreich sich in Tunis festsetze. Das ist inzwischen geschehen. Die Gegnerschaft Italiens gegen Südslawien, diesen französischen Vorposten auf dem Balkan, schafft neue Differenzpunkte zwischen Italien und Frankreich. Bei den französisch-italienischen Flottenverhandlungen sind diese Differenzen ganz offen zum Ausdruck gekommen. Ob diese Verhandlungen, die auf englische Anregung jetzt wieder erneut in Fluß kommen sollen, künftig günstiger verlaufen, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist wichtig, daß Mussolini selber erklärt, daß die Gegensätze zwischen Rom und Paris bestehen und daß er kein Mittel zu ihrer Beilegung kenne.

Richtig zubereitet (drei Minuten gekocht) schmeckt der Kathreiner

„soo gut, als ob er wunderwie teuer wäre!"

Und dabei kostet das Pfundpaket nur 50 Pfg!

Jlonas Befreiung

Kriminalroman von Hans Hyan.

27] **Nachdruck verboten**

„Ja, zuerst ja! . . . Aber wie er mir denn merkte un sah, det ick dasitze un beobachte ihm, da dreht er plötzlich wieder um und jing ab nach Borke!"

Auf des Kommissars etwas erstaunten Blick setzte sie hinzu mit einem halben Lächeln:

„Ach, det is man sone Redensart! . . . Jck meene, er drehte mir 'n Rücken zu und trudelte wech . . . Aber det hatte ja natürlich jar keen Zweck nicht mehr! Jck hatt'n ja doch schon jesehn! Un wenn ick mal ersht eenen int Doge jefaßt habe, der kann machen, wat er will! Den behalt ick un kenn ihm ooch wieder! . . . nach Jahren noch!"

Der Kommissar nickte.

„Sie würden also den Mann unweigerlich wiedererkennen . . . wie sah er denn aus?"

„Na, er trug son Schwalbenschwanz . . ."

„N' Frack?"

„Ach Jott bewahre! . . . Den tragen bloß die Kellners! . . . Wat der trug, det war son vorne schräg abjeschnittner Rock, wie sie jetzt so wieder modern sind . . . un dazu hat er 'ne dunkle Hose anjehabt, ob se jrade janz schwarz war, det weeß ick nich . . . aber er hatte 'ne Tiete in de Hand . . ."

„Konnte man der Form nach etwa vermuten, was in der Tüte war?"

Die alte Frau hob ihre mageren Schultern.

„Det is schwer zu sagen . . . Wissen Se, Herr Kommissar, 'ne Tiete is ne Tiete . . . un wenn man nich rinkucken kann! . . . Aber det hab' ick jesehn: 'ne Zuckertiete war et nich, so jroß war se un aus son leichtet knittrijet Papier . . ."

„Und die Form? . . . Sah sie etwa so aus, als ob ein Hut drin wäre? . . . Ein Herrenhut . . . ein Zylinder vielleicht?"

Die Alte wandte sich mit einem Ruck nach rechts und sah den Kommissar groß und verwundert an.

„Ja, woher wissen Sie denn det? . . . Sie waren doch janich dabei! . . . Jewiß! . . . Ja . . . det war 'ne Tiete, wie se se in de Hutjeschäfte haben . . . Wie meine Enkeltochter, die Lucje, sich neulich 'n Hut jekooft hatte, da war er ooch in sone Tiete! . . ."

„Und auf dem Kopf trug der Mann eine Mütze?"

„Janz recht, sone jraue aus jlänzenden Stoff mit kleene Karos . . ."

„Und eine Brille hatte er auf?"

Mit heftiger Bewegung verneinte die alte Frau diese absichtlich so gestellte Frage:

„Aber nee, Herr Kommissar, im Jegenteil, er hatte jar nischt uff . . . dett hätt' ick doch sehn müssen, wenn er wat uff de Nase jehabt hätte . . ."

Der Kommissar suchte im Schubfach seines Schreibtisches und holte dort ein Monokel hervor, das er ins Auge klemmte.

„Hat der Mann vielleicht solch Glas getragen?"

„So eens? . . . nee . . . aber ick kann's nich sagen, Herr Kommissar . . . De Sonne schien so, un hat mir woll geblendet . . . wer weiß . . ."

„Aber Lackstiefel hatte er an?"

„Ja, un son weißet Vorhemde, det blitzte ordentlich!"

„Wie sah denn das Gesicht aus? . . . Haben Sie das gesehen?"

„. . . Sone Schatten um de Augen, wie bei'n Doten . . un der Mund so zu, janz fest zu . . ." sie preßte ihren Mund in die Breite ziehend, die Lippen streng aufeinander, „un janz blaß . . . janz blaß war er . . ."

Die zu große Anstrengung des Mütterchens, wie sie das Verhör mit sich brachte, wich der Erschlaffung. Sie begann zu zittern und zu weinen.

Mit dem denkbar größten Interesse war ihr der Kommissar gefolgt . . . Es gab für ihn keinen Zweifel mehr, er irrte sich nicht! . . . Er kannte jetzt auch den Mörder! . .

So half er der Alten durch freundliche Rede und mit einem Glase Wasser sich beruhigen. Dann entließ er sie mit dem Trost, ihr werde sicher ein Teil der ausgesetzten Belohnung zufallen.

Sie lachte und weinte und wollte seine Hand nicht loslassen, als er die auf ihren Krücken humpelnde sanft zur Tür hinausschob.

18. Kapitel.

Dr. Splitt hatte sich Mac Duffre vorführen lassen.

Der englische Dieb saß auf demselben Stuhl, auf dem vorher die alte Frau Kelle gesessen hatte.

Er war ungefesselt. Der Kommissar reichte ihm sein Zigarettenetui, und begierig griff der Engländer nach dem geliebten Kraut.

„Warum wollen Sie mir nicht sagen, Mac Duffre, wo Sie den Juwelenkasten versteckt haben? Finden tun wir'n ja doch! . . . Sehen Sie mal her, der, der Sie uns in die Hände geliefert hat, der sagt uns auch noch, wo der Koffer steckt!"

Das Gesicht des Diebes, das erst voll höhnischer Ueberlegenheit auf den Kommissar gerichtet war, wandte sich jetzt mit einem erschrecklichen Ausdruck zur Seite. Man sah, welch eine tierische Wut in ihm brannte auf den, der ihn verraten hatte. Aber er beherrschte sich:

„No Sire! . . . Jch wissen von keine Kosser."

„Aber ein Stück haben wir ja doch bei Ihnen gefunden!"

Der Kommissar nahm das Rubinenarmband, den Spielgewinn jenes Nachmittags draußen in der Gärtnervilla, aus seinem Tischkasten und wog die Kostbarkeit wohlgefällig in der Hand.

„Den Armband ich haben gekauft von eine Freind."

„Wie heißt denn der Freund?"

Der Engländer schwieg.

„Also das ist der große Unbekannte, nicht wahr?"

Der Engländer lachte, und in diesem Lachen war etwas, was den Kommissar selber zweifeln ließ an der Richtigkeit seiner Behauptung. Er meinte leichthin:

„Nun, den Namen Ihres Freundes, den können Sie uns doch wohl sagen . . . oder ist er am Ende auch beteiligt bei dem Juwelendiebstahl?"

„Sehen Sie," sagte Dr. Splitt nach einer Pause, während der Engländer hartnäckig schwieg. „Ihr Leugnen verlängert nur Ihre Untersuchungshaft . . . Wir haben Jhr Bild. Mr. Parker, der Amerikaner, den Sie bestohlen haben, der Mann hat Sie längst rekognosziert . . . Sie haben ihn, wie Sie es drüben bei sich nennen, „gerahmt" . . . Sie sind tagelang mit ihm zusammen im Hotel gewesen in London und haben ihm dann auf dem Schiff sehr geschickt den Koffer ausgetauscht, so daß er es eigentlich nur durch Zufall bemerkt hat, daß er bestohlen war . . . Aber das war auf einem deutschen Schiff . . . So kommen Sie vor ein deutsches Gericht, was Jhnen nur angenehm sein kann, denn die englischen Gerichte verhängen, wie Sie ja selbst wissen, weit härtere Strafen! . . . Sie können aber Jhre voraussichtliche Strafe noch erheblich herabmindern, wenn Sie sagen wollen, wo der Koffer mit den Juwelen steckt . . ."

„No, Sire! Das Sie können nicht haben, daß ich soll sagen das . . ."

„Sie denken, Sie büßen Jhre Strafe ab und später finden Sie dann die Juwelen in ihrem Versteck und gehen damit übers Wasser . . . Aber, lieber Mac Duffre, das ist ein Trugschluß! . . . Sie kommen bestimmt unter Polizeiaufsicht! . . . Na, aber wie Sie wollen! . . . Jhr Freund wird uns schon besser Bescheid sagen! . . ."

„My friend?"

Der Engländer stieß dieses Wort hart in jacher Hitze hervor.

„Hat my friend Sie gesagt, wo ist sein an diese Abend?"

Dr. Splitt hätte ruhig „ja" sagen können, das taten manche von seinen Kollegen.

Aber ihm widerstrebte dies „Auf-den-Schmutz-Nehmen", er vertraute, daß seine geistigen Waffen denen des anderen überlegen waren.

Er antwortete also nicht direkt, sondern fragte seinerseits:

„Glauben Sie wirklich an die sogenannte Diebesehrlichkeit, Mac Duffre? . . . Jch habe immer gefunden, das ist ein Märchen!"

Der Engländer war wieder ganz kalt. Er sprach nicht, zuckte nur die Achseln, als wollte er sagen: das sind Ansichtssachen.

Der Kommissar verbarg seine Enttäuschung hinter der gleichgültigen Aeußerung:

„Na, unsere Fahndungsberichte werden uns ja auch darüber bald Auskunft geben!"

Damit wollte er das Schmuckstück wieder in das Schubfach legen, als er bemerkte, daß der Engländer unruhig wurde und offenbar, ehe er abgeführt wurde, noch eine Frage tun wollte.

Der Kommissar klingelte, oder vielmehr, er legte den Finger auf den weißen Knopf der elektrischen Klingel.

„Mr. Kommissar . . . —"

„Ja?"

„Sein Mr. Feinglas noch hier?"

„Warum?"

„Weil ich möchte wissen, ob er sein hier?"

„Na, lieber Freund," Dr. Splitt lachte herzlich. „Sie verlangen doch nicht etwa, daß ich Amtsgeheimnisse ausplaudere! . . . Sie wollten doch erst Mr. Feinglas gar nicht kennen?"

„Mr. Feinglas sein ein alter Freind von meine tote Vater . . ."

Bericht der Kreissparkasse zu Berleburg

über das Geschäftsjahr 1930.

Das Notjahr 1930 war für die Kreissparkasse zu Berleburg ein Jahr der Arbeit und des Erfolges, aber auch ein Jahr schwerster Krise wie nie zuvor.

Die gelegentlich einer Revision im Herbst 1929 aufgedeckten und zum Teil jahrelang zurückliegenden Unregelmäßigkeiten und Pflichtwidrigkeiten des früheren Personals, insbesondere des früheren Sparkassenleiters, ließen anfänglich einen Verlust von ca. *RM* 120—140 000.— erwarten. Nach eingehender genauer Prüfung aller Unterlagen und unter Berücksichtigung der durch verfehlte, ungenügend gesicherte und nicht ordnungsmäßig genehmigte Kreditgeschäfte entstandenen Ausfälle hat sich ein Gesamtverlust von rund *RM* 300 000.— ergeben, zu dessen Deckung der Kreistag des Landkreises Wittgenstein in seiner Sitzung am 15. 12. 1930 die Aufnahme einer Sanierungsanleihe in Höhe von *RM* 250 000.— beschließen mußte, die von der Landesbank der Provinz Westfalen in entgegenkommender Weise zu besonders günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt worden ist. Die Landesbank hat mit der Bewilligung dieser Anleihe eine für den Landkreis Wittgenstein erträgliche Sanierung der Kreissparkasse zu Berleburg in wohlwollender Weise ermöglicht und damit erneut ihr besonderes Entgegenkommen dem Landkreis Wittgenstein gegenüber bestätigt, dem sie als wirtschaftlich schwachen Kreis seit Jahren durch Unterstützung der beiden Kreissparkassen Berleburg und Laasphe mit Krediten und Hergabe von Wohnungsbauhypotheken beigestanden hat. Diese Verdienste, die sich die Landesbank um den Kreis Wittgenstein erworben hat, seien an dieser Stelle dankbar hervorgehoben. Die über die Sanierungsanleihe hinaus entstandenen Verluste wurden aus dem Reservefonds der Kreissparkasse gedeckt. Der katastrophale allgemeine wirtschaftliche Niedergang, der die Zertrümmerung und Lahmlegung des Wirtschaftslebens im Wittgensteiner Land zur Folge hatte, ist an der Kreissparkasse naturgemäß nicht spurlos vorübergegangen. Die einst so blühende Holzwarenindustrie ist wie abgestorben. Insolvenzen, Vergleichs- und Konkursverfahren, Zwangsversteigerungen und bedenklich zunehmende Arbeitslosigkeit waren die unausbleiblichen Folgen. Alle Gewerbezweige und insbesondere auch die Landwirtschaft haben unter diesen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen sehr zu leiden.

So hatte die Kreissparkasse im abgelaufenen Geschäftsjahr eine doppelte Aufgabe zu erfüllen. Es galt zunächst die durch die festgestellten Unregelmäßigkeiten des früheren Personals entstandenen eigenen Schwierigkeiten zu meistern. Darüber hinaus erforderte die außerordentliche wirtschaftliche Notlage des Wittgensteiner Landes tatkräftiges und entschlossenes Handeln der Kreissparkasse zum Wohle der Kreisbewohner. Die Verwaltung der Kreissparkasse darf für sich in Anspruch nehmen, daß sie diese schwierige Aufgabe in der besten Weise gelöst hat.

Die Kreissparkasse kann für das Geschäftsjahr 1930, trotz der mißlichen allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, eine sehr erfreuliche Entwicklung aufweisen. Diese Entwickelung beweist nicht nur, daß das Vertrauen der Kreisbewohner zur Kreissparkasse trotz der vorgekommenen Unregelmäßigkeiten des früheren Personals uneingeschränkt erhalten geblieben ist, sondern zeigt auch, daß die Wittgensteiner Bevölkerung es in der besten und richtigen Weise verstanden hat, durch äußerste Einschränkung und Sparsamkeit die Kreissparkasse in ihren Maßnahmen zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage mit ihren Sparpfennigen wirksam zu unterstützen. Die Spareinlagen der Kreissparkasse zu Berleburg sind im Geschäftsjahr 1930 einschließlich der zugeschriebenen Zinsen von *RM* 1 276 878,08 um *RM* 458 666,01, also um 35,8 Proz., auf *RM* 1 735 544,09, die Scheckeinlagen von *RM* 200 796,48 um *RM* 23 604,83, also um 11,8 Proz., auf *RM* 224 401,31 gestiegen. Das ist ein sehr beachtenswerter Aufschwung, den die Kreissparkasse dem Vertrauen der Kreisbewohner und ihrer ständigen zielbewußten Werbearbeit zu verdanken hat. Entsprechend dem Einlagenzuwachs konnten auch Ausleihungen erfolgen. Der Gesamtbetrag der ausgeliehenen Hypothekendarlehen ist von *RM* 718 358,16 um *RM* 308 475,51, also um 42,9 Proz., auf *RM* 1 026 833,67 gestiegen. Es handelt sich zum größten Teil um neue Hypothekendarlehen, die vorzugsweise zur Finanzierung des Wohnungsneubaus bereitgestellt worden sind. Zum Teil sind auch Kredite in laufender Rechnung in feste Hypothekendarlehen umgewandelt worden, um auf diese Weise den Kreditnehmern eine wesentliche Zinsermäßigung zu verschaffen. Die in Krediten in laufender Rechnung angelegten Beträge sind infolge teilweiser Umwandlung in feste Hypothekendarlehen und unter Berücksichtigung notwendiger Verlust-Abschreibungen von *RM* 812 048,69 um *RM* 92 041,61, also um 11,3 Proz., auf nunmehr *RM* 720 007,08 zurückgegangen. Die gegen Bürgschaft und Faustpfand bewilligten Darlehen sind dagegen von *RM* 89 873,51 um *RM* 22 941,95, also um 25,5 Proz., auf *RM* 112 815,46 gestiegen. Die Kreissparkasse konnte weiterhin ihren Bestand an reichsmündelsicheren Wertpapieren durch Ankauf neuer Wertpapiere von *RM* 171 940,— um *RM* 87 429,—, also um rund 50 Proz., auf *RM* 259,369 erhöhen und zwar wurden neben Reichs- und Staatspapieren für *RM* 54 000,— Feingold-Kommunalobligationen der Landesbank angeschafft, deren Gegenwert die Landesbank wiederum ausnahmslos Gemeinden des Kreises Wittgenstein in Form von langfristigen Gemeindedarlehen für Schul- und Wegebauten zur Verfügung gestellt hat.

Die günstige Entwickelung der Kreissparkasse ergibt sich aber nicht allein aus den vorstehenden Zahlen, sondern auch aus den Umsätzen, Buchungsposten und der Bilanzsumme. Die Zahl der Spar- und Scheckkonten ist um 841 auf 4458 gestiegen. Hierin sind die Aufwertungssparkonten nicht einbegriffen. Der Gesamtumsatz auf beiden Seiten beträgt pro 1930 *RM* 41 817 620,66 gegenüber *RM* 35 422 707,10 pro 1929. Die Zahl der Buchungsposten betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr 98 010.

Die für die Aufwertungsmasse in Frage kommenden Vermögenswerte und Verbindlichkeiten, sind in den vorstehend genannten Bilanzzahlen nicht einbegriffen. Der Monat Dezember 1930 brachte den Altsparern der Preuß. Sparkassen durch die 6. Verordnung des Preuß. Innenministeriums über die Aufwertung der Spareinlagen der öffentlichen Sparkassen eine besonders freudige Ueberraschung, indem der Aufwertungssatz von bisher 15 Proz. für jede Provinz, entsprechend der vorhandenen Aufwertungsmasse, wesentlich erhöht wurde. Die Provinz Westfalen steht mit dieser Erhöhung sogar an zweiter Stelle, indem der Aufwertungssatz von 15 Proz. um 11½ Proz. auf 26½ Proz. erhöht worden ist. Für die Altsparer der Kreissparkasse zu Berleburg erhöhen sich die Aufwertungsspareinlagen dadurch von *RM* 508 404,— um *RM* 389 776,— auf *RM* 898,180,—. Die Berechnung der erhöhten Aufwertungsbeträge erfolgt in den ersten Monaten des Geschäftsjahres 1931. In der Auszahlung der Aufwertungsspargutheben kommt die Kreissparkasse den Sparern in jeder Weise entgegen.

Die Sparkassenverwaltung hat im Jahr 1930 durch Einrichtung von selbständigen Zweigstellen in Erndtebrück, Aue und Arfeld den Bewohnern dieser Bezirke besonders günstige Gelegenheiten zur Erledigung ihrer Geschäfte mit der Kreissparkasse geschaffen. Die Zweigstellen haben sich in den wenigen Monaten ihres Bestehens trotz der allgemeinen ungünstigen Verhältnisse erfreulicher Weise sehr schnell entwickelt. Der Gesamteinlagenbestand betrug Ende 1930

bei der Zweigstelle Erndtebrück *RM* 121 383,—,
bei der Zweigstelle Aue *RM* 84 980,67,
bei der Zweigstelle Arfeld *RM* 36 155,73,
insgesamt: *RM* 242 519,40.

Mit der Aufstellung von drei Sparautomaten in der Schule zu Erndtebrück und zwei größeren Fabrikbetrieben hat sich die Kreissparkasse viele neue und fleißige Kleinsparer gesichert.

Das Geschäftslokal der Hauptstelle in Berleburg ist durch Um- und Ausbau modernisiert worden. Auch der innere technische Geschäftsbetrieb wurde in neuzeitlicher Weise umgestaltet.

Der vom Kreistag Ende 1929 neu gewählte Vorstand der Kreissparkasse, bestehend aus den Herren

Landrat Brosfok, Berleburg, als Vorsitzenden,
Land- und Gastwirt A. Radenbach, Berghausen,
Architekt und Kreistagsabgeordneter Heinrich Rompel, Schwarzenau,
Kaufmann Ludwig Baetzel, Berleburg,
Kaufmann Christian Grund, Wemlighausen,
Bahnarbeiter und Kreistagsabgeordneter Heinrich Dellori, Berghausen,

wurde in seiner Sitzung am 21. 1. 1930 durch Herrn Landrat Brosfok in sein Amt eingeführt und verpflichtet. Zum stellvertretenden Vorsitzenden ist der Land- und Gastwirt A. Radenbach, Berghausen, bestimmt worden, der bereits, ebenso wie das Vorstandsmitglied Grund, schon lange Jahre dem früheren Sparkassenvorstand angehörte. Das Vorstandsmitglied Herr Chr. Grund wurde leider am 8. 11. 1930 nach kurzer Krankheit durch den Tod aus seinem arbeitsreichen Leben abberufen. Er hat der Kreissparkasse mit voller Hingabe und großem Interesse viele Jahre treu gedient. Ein ehrendes Andenken ist ihm sicher. An seine Stelle hat der Kreistag Herrn Amtsrentmeister a. D. Dickel, Girkhausen, als ordentliches Mitglied in den Vorstand gewählt. Ferner wurde der Wegebauunternehmer Belz, Erndtebrück, durch Beschluß des Kreistages vom 15. 12. 1930 als beratendes Mitglied in den Vorstand gewählt.

Zur Personalfrage ist zu bemerken, daß das frühere Personal infolge der festgestellten Unregelmäßigkeiten mit Ausnahme des erst wenige Monate vorher eingetretenen Gegenbuchführers Mentzel restlos entlassen worden ist. Die Leitung der Kreissparkasse hat am 14. 1. 1930 der vom Kreisausschuß des Kreises Wittgenstein am 30. 11. 1929 gewählte Sparkassenoberinspektor Petri von der Kreissparkasse der Landkreise Köln, Bergheim und Mülheim in Köln, übernommen. Der frühere Gegenbuchführer Mentzel ist am 15. 9. 1930 aus dem Dienst der Kreissparkasse ausgeschieden. Die Stelle wurde aus Sparsamkeitsgründen nicht wieder besetzt. Mit der Vertretung des Sparkassenleiters in Behinderungsfällen wurde der Sparkassenbuchhalter Ernst Schlapbach betraut. Ende 1930 beschäftigte die Kreissparkasse einschließlich Zweigstellen 1 Beamten, 5 Angestellte, 7 Hilfsangestellte und 2 Lehrkräfte.

Die Verwaltung der Kreissparkasse hat einer für Einleger und Schuldner günstigen Zinspolitik ihr besonderes Augenmerk geschenkt. Die Zinssätze wurden den allgemeinen Zinsverhältnissen entsprechend im Laufe des Jahres 1930 zweimal herabgesetzt, wobei es der Sparkassenverwaltung möglich war, durch äußerste Einschränkung aller Verwaltungskosten, getreu ihrer Aufgabe, der Bevölkerung in gemeinnütziger Weise zu dienen, die Zinssätze für Leihgelder in besonders günstiger Weise zu ermäßigen und damit den Darlehns- und Kreditnehmern wesentliche Erleichterungen zu verschaffen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Kreissparkasse den größten Teil der Schwierigkeiten überwunden hat. Es sind jetzt nur noch einige größere, teilweise ohne Vorstandsgenehmigung gewährte Kredite abzuwickeln, deren Liquidierung jedoch infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise sehr erschwert ist. Rückstellungen für mutmaßliche Ausfälle sind aber für diese Kreditverhältnisse bereits erfolgt.

Durch gewissenhafte und zielbewußte Arbeit im Jahre 1930 hat die Kreissparkasse eine feste und sichere Grundlage für ihre weitere Entwickelung zum Besten des heimischen Wirtschaftslebens und zum Wohle des Kreises Wittgenstein geschaffen.

Lüg' du und der Deubel! dachte der Kommissar, laut sagte er:

„Und wenn Feinglas noch hier wäre?"

„Dann ich Sie bitten, daß Mr. Feinglas grüßen von mir!"

Der Engländer sah so kühl und ruhig drein. Er hatte sich vielleicht einen Augenblick von dem Begehren fortreißen lassen, etwas über das Schicksal des englischen Hehlers und damit auch über das seine zu erfahren — jetzt hatte er diese Schwäche überwunden, das war klar und deutlich!

Der Kommissar klingelte. Und auf den schrillen Ton trat, als sei er davon herbeigerufen, Braun ein.

„Herr Kommissar: Herr Polizeileutnant Plessow und Herr Hugo v. Zeinfeld!"

„Die Herren möchten doch bitte eintreten . . . Hier, Sie können diesen Gentleman abführen."

Der Engländer nickte gleichmütig.

(Forts. folgt.)

Was bringt der Rundfunk?

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 bis 8.15 Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 11.50 Nachrichten; 12 Konzert; 12.40 Wetterbericht; 12.55 Nauener Zeitzeichen; 13.05 Konzert; 14 Werbekonzert; 14.55 Nachrichten; 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Wetterbericht; 16.20 und 18 Wirtschaftsmeldungen.

Sonntag, 15. Februar: 6.55 Wintersportbericht; 7 (von Hamburg) Hafenkonzert; 8.15 Evangelische Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 10.30 Liederstunde; 11.30 „Das Postamt", Vorlesung; 12 Mittagskonzert; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14 Stunde des Landes; 15 Stunde der Jugend; 16 (aus dem Kurhaus Wiesbaden) Karnevalistisches Konzert; 18 „Freiligrath am Rhein", Vorlesung; 18.30 Stunde der Frankfurter Zeitung; 19 Konzert; 20 Sportnachrichten; 20.15 „Paganini", Operette von Lehar; 22.15 Zeitangabe, Nachrichten; 22.35 bis 1 (von Köln) Tanzmusik.

Montag, 16. Februar: 15.20 Vortrag: „Welches Wahlsystem sichert am besten die parlamentarische Vertretung der Frauen?"; 16 (aus Freiburg) Zwei Stunden Buntfunk; 18.15 „Aus der Werkstatt der Opernschule am Hoch'schen Konservatorium"; 18.40 Zeitangabe; 18.45 Vortrag über saarländische Kunst; 19.10 Zeitangabe, Wetterbericht; 19.15 (von Berlin) Zeitbericht; 20 Karnevalskonzert; 22 Nachrichten.

Dienstag, 17. Februar: 6.45 Frühkonzert; 15.20 Hausfrauennachmittag; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „Die Kartellreform"; 18.40 Zeitangabe; 18.45 (aus Mannheim) Vortrag: „Rechenkniffe"; 19.10 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 19.15 (aus Mannheim) Heiteres Bläserkonzert; 19.45 „Lieschen und Fritzchen", Singspiel von Offenbach; 20.15 Vier Groteskeu; 20.45 „Wellenblech", zwei heitere Funkstunden; 23.15 Schlagerstunde.

Mittwoch, 18. Februar: 10.20 Schulfunk; 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.10 Stunde der Bühne; 18.20 Vortrag: „Theodor Neubürger"; 18.45 Vortrag: „Der Kalender als Zeitspiegel"; 19.10 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 19.15 „Adagio bis Allegro"; eine musikalische Plauderei; 19.45 Heinrich Heine, Hörspiel; 21 Meister des Rokoko, Konzert; 22 Zeitangabe und Wetterbericht.

Donnerstag, 19. Februar: 9 (aus Köln) Schulfunk; 11 Uebertragung einer Unterrichtsstunde aus der Landwirtschaftsschule Hofgeisberg; 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.05 Zeitfragen; 18.25 Vorlesung „Frau Rat Goethe"; 18.50 Vortrag: „Poincare"; 19.15 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 19.20 Französischer Sprachunterricht; 19.45 Unterhaltungskonzert; 20.10 Armin-Knab-Stunde; 21.10 „Der Wunderdoktor", Hörspiel; 22.30 Nachrichten, anschließend Tanzmusik.

Freitag, 20. Februar: 15.20 Erziehung und Bildung, Vorträge; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Stunde des Buches; 18.40 Zeitangabe; 18.45 Eine Viertelstunde Deutsch; 19 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 19.05 (aus Mannheim) Situationsbericht über den Landesproduktenmarkt; 19.15 Schweizer Jodeltrio; 20.15 „Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang", heitere Schallplattenplauderei; 21.15 Konzert; 22.15 Nachrichten; 22.35 (aus Freiburg) Unterhaltungsmusik.

Samstag, 21. Februar: 10.20 Schulfunk; 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.05 „Wohlfahrtspflege und Bildungsarbeit", Vortrag; 18.30 Vortrag: „Frau Rat Goethe erzieht ihren Sohn"; 18.55 Stunde der Arbeit; 19.20 Wirtschaftsmeldungen; 19.25 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 „Frau Aja", Hörszene; 21.15 Bunter Abend; 22 (aus Stuttgart) Fünftes Stuttgarter Hallensportfest; 22.30 Nachrichten; 23 (aus Budapest) Zigeunermusik.

Radio-Anlagen
durch
Telefon 111 Herm. Schröder, Laasphe Kirchplatz 4

Winternovelle

Von Hans Bethge

(Schluß.)

Die Reitenden hatten einen kurzen Galopp angeschlagen, den sie bis zu dem Wäldchen beibehielten, das nun mit seinen schneebehangenen Tannen vor ihnen lag. Die Landstraße durchschnitt es. Sie machten kehrt. Es wurde Zeit, daß sie an den Heimweg dachten.

Und sie schwiegen ... Nur das Schnauben und das Getrappel der Pferde und manchmal der Ruf einer Krähe zogen durch die Winterluft — kein Laut einer menschlichen Stimme.

In seiner Brust tobte es. Er hatte sich gestern abend geschworen, heute ein Ende zu machen. — Nun? Er sah erregt geradeaus. Da bemerkte er, wie sich die Lichter der nebelumhüllten Stadt langsam aus der Dämmerung lösten. Es stieg ihm siedend heiß den Rücken hinauf. Wenn es heute nicht geschah, geschah es niemals. Und die Stadt war schon so nahe ...

Und dann, nach der langen Stille, sprach er die Worte, über die, als sie über seine Lippen kamen, er selbst erschrak: „Sie waren so schön gestern abend, Anni; ich hätte Sie in die Arme nehmen und küssen mögen."

„Warum haben Sie's ..."

Da bereute sie's schon, noch ehe sie's ausgesprochen hatte. „Warum haben Sie's denn nicht getan?" wollte sie sagen. Sie biß die Lippen zusammen, stieß dem Pferde die Sporen in die Weichen und sah nach rechts, ihm abgewandt, zu Boden. Dort flogen ihre Schatten über das bläulich glänzende Schneefeld, gespenstisch groß und scharf umrissen: zwei schlanke Tiere, und darauf zwei jugendliche Menschenleiber. Sie etwas vor ihm und höher als er. Ihr Schleier hinter ihr wagerecht im Winde.

Nicht lange blickte sie so. Sie fühlte plötzlich, wie sich ein Arm um ihre Hüfte legte. Und sie war gar nicht entrüstet, sie zuckte nicht einmal zusammen, es schien ihr ganz in der Ordnung so. Sie lächelte. Worte kamen nicht von ihren Lippen. Das verstanden sie nun einmal nicht. Aber diese Lippen suchten einander — und fanden sich.

Der Schatten auf dem Schneefeld hatte sich verändert. Es war jetzt ein Monstrum mit acht Beinen und zwei Köpfen, was dort lief. Auf seinem Rücken saß ein seltsam verschlungenes Menschenpaar.

Es gibt heute Richtungen, die die Schule hinabziehen wollen zur Drill- und Dressuranstalt, die den Unterricht nur auf technische Belange beschränken wollen. Gewiß wollen wir auch nicht verkennen, daß die Schule fürs Leben vorbereiten soll. Man kann das Kind nicht mit einem Baum vergleichen, dem man Schmuck anhängt. Nicht mit einem toten Stoff haben es die Lehrer zu tun, sondern mit einem Organismus lebendiger Kräfte, die nach Entwicklung drängen, nach Gesetzen, die in der Kindesnatur begründet liegen und in die die Lehrenden mit Liebe und Verständnis sich hineinfühlen und hineinhorchen müssen. Das erfordert eine große Hingabe an die Sache, einen unentwegten Glauben an die geistige Kraft im Kinde. Wünsche, daß im neuen Hause dieser Geist herrsche.

Wir sind ein armes Volk, arm geworden nicht nur an Geld und Gut, sondern auch an innerem Wert. Wir sind vom Seelischen zum Praktischen hinübergewandert. Das ist aber nicht von heute auf morgen gekommen. Unser Zeitalter der Maschine hat den Menschen selbst zur Maschine gemacht. Der Zusammenhang zwischen Kopf und Hand ist immer mehr verloren gegangen; dazu noch die Sorgen ums tägliche Brot. Trotzalledem muß aber die Schule ihre Höherstellung behalten, ihre Hochziele bewahren, den Geist der Innerlichkeit und Wärme wecken. Das Bildungsverfahren darf nicht nur auf den Verstand, sondern was weit wichtiger sei, auf das Herz Rücksicht nehmen.

Ich lasse meinen Blick hinausschweifen zu den Bergen. Ein wunderbares Fleckchen Erde, eure Heimat. Diese schöne Natur sollen die Kinder erfassen lernen, nicht nüchtern, um bald abzustumpfen, auch nicht träumerisch."

(Forts. folgt.)

Erndtebrück:

Die wechselvolle Witterung im Dezember und Januar wollte an einen richtigen Winter gar nicht mehr recht glauben lassen. Der Februar bringt uns nun aber in reichlichem Maße, was uns die beiden vorausgegangenen Monate vorenthielten. Die Temperatur hielt sich zwar auch im Februar bis jetzt in recht erträglichen Grenzen, dagegen hat der Schnee in den letzten Tagen eine Höhe erreicht, wie wir dies seit einer Reihe von Jahren nicht mehr gewohnt waren. Das Schneetreiben hielt auch in der Nacht von Donnerstag auf Freitag noch an, sodaß die Eisenbahnstrecke Erndtebrück—Hilchenbach vor dem fahrplanmäßigen Zug um 6 Uhr früh mit dem Schneepflug befahren werden mußte. Der Schnee lag bis gestern abend bis zu 70 Zentimeter hoch, sodaß für den morgigen Sonntag wieder mit einem lebhaften Wintersportverkehr zu rechnen sein wird.

Aus Nah und Fern.

— **Kirchen** (Sieg). Todessprung aus dem Auto. Auf der stark vereisten Landstraße zwischen Herkesdorf und Kirchen geriet der Lieferwagen eines Gemüsehändlers ins Schleudern und drohte in den Graben zu stürzen. Der Begleiter verlor die Geistesgegenwart und sprang in voller Fahrt aus dem Auto. Durch den starken Aufschlag auf die Straße brach er das Genick und blieb tot liegen. Der Fahrer konnte den Wagen glücklich in den Straßengraben steuern, ohne daß ihm etwas passirete.

— **Diez** (Lahn). Kampf mit einem Keiler. Ein Jagdaufseher aus Schönbrunn war mit der Säuberung von Straßengräben beschäftigt, als er plötzlich von einem angeschossenen Keiler angegriffen wurde. Das wütende Tier verfuchte dem sich verzweifelt wehrenden Jagdhüter Bisse beizubringen, doch gelang es diesem schließlich, dem Keiler mit einem wohlgezielten Beilhieb den Schädel zu spalten.

— **Goslar.** Schneestürme im Oberharz. Seit Donnerstagabend wütet im Oberharz ein starker Schneesturm, der große Massen Neuschnee vor sich hertreibt und eine Gefahr für die Wege und den Verkehr bildet. Auf der Strecke Goslar—Clausenthal—Zellerfeld war der Sturm so stark, daß Personenautos in der Gegend des Auerhahns durch Schneewehen zum Halten gezwungen wurden. Einem Postauto war es nur unter Aufbietung aller Hilfsmittel möglich, den Verkehr aufrecht zu erhalten. Die Strecke über Torfhaus nach Braunlage war nur mit den allergrößten Dreiachsenwagen zurückzulegen.

— **Kinder im Streuhaufen erstickt.** In Wasungen waren drei Knaben beim Rodeln von einem Schneesturm überrascht worden und hatten in der Nähe eines Gehöftes in einem Haufen von Waldstreue Schutz gesucht. Da dieser Haufen schon stark ausgehöhlt war, stürzte er über den Kindern zusammen, und zwei von ihnen erstickten.

— **Urteil gegen Tausend rechtskräftig.** Gegen das Urteil im Prozeß Tausend ist bis zum Ablauf der gesetzmäßigen Frist weder von Tausend noch von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden. Das Urteil gegen Tausend — drei Jahre, acht Monate Gefängnis — ist damit rechtskräftig geworden.

— **Bielitz.** Drei Tage tot in der Badewanne. Auch beim Bade wird der Mensch vom Tod überrascht. Ein besonders tragischer Fall in dieser Hinsicht hat sich in Bielitz ereignet. Dort kehrte vor wenigen Tagen ein Fabrikant von einer mehrtägigen Reise zurück. Er fand die Wohnungstür mit der Sicherheitskette verschlossen vor, das Dienstmädchen mußte also zu Hause sein, aber trotzdem öffnete es nicht. Da ließ der Fabrikant die Wohnung gewaltsam öffnen. Beim Durchsuchen der Wohnung nahm man aus dem Badezimmer Wasserdunst und starken Gasgeruch wahr. Man fand dort das Dienstmädchen mit dem Gesicht nach unten in der gefüllten Badewanne vor. Es hatte, wie die Untersuchung ergab, vor drei Tagen ein Bad genommen — infolge falscher Handhabung des Badeofens konnten die entströmten Gase nicht verbrennen, so daß die Badende die Besinnung verlor und in der Badewanne ertrank.

— **Bährenhoff** (Vorpommern). 17 Pferde und 77 Rinder verbrannt. In einem Stallgebäude des Gutes Neu-Dargelin brach nachts Großfeuer aus. Außer einer großen Menge von Futter- und Getreidevorräten fielen dem Brande 17 Pferde und 77 Rinder zum Opfer. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

— **Ein Veteran von 1848.** Außer in Deutschland gibt es, wie jetzt bekannt wird, auch in Dänemark noch einen Teilnehmer des deutsch-dänischen Krieges 1848/51. Es ist dies der Schiffer Birkholm in Faaborg auf Fünen, der jetzt 102 Jahre alt geworden ist. Der Alte hat seinerzeit den Krieg bei der dänischen Flotte mitgemacht und erfreut sich bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

— **Die unehelichen Geburten in Deutschland.** Gegen die Vorkriegszeit geht auch die Zahl der unehelichen Geburten immer mehr zurück. Sie ist absolut genommen, um mehr als 12 v. H. niedriger als 1913. Aber ihr Anteil an sämtlichen Geburten in Deutschland ist immer noch um 20 v. H. höher als vor dem Kriege.

— **Fett als Ursache der Zuckerkrankheit.** Der Wiener Professor Dr. Otto Porges machte in einem Vortrag Mitteilungen über neue Wiener Forschungen auf dem Gebiete der Zuckerkrankheit, aus denen hervorgeht, daß der Ueberfluß an Fett im menschlichen Körper als Hauptursache der Zuckerkrankheit zu betrachten ist. Beobachtungen haben ergeben, daß besonders die reichen Inder, die aus religiösen Gründen fast kein Fleisch, wohl aber viel Fett genießen, unter dieser Krankheit leiden, während die Zuckerkrankheiten in Gegenden mit ausschließlicher Reisnahrung, die Hydrate enthält, selten vorkommt.

— **London.** Abermals Erdbeben auf Neuseeland. Meldungen aus Wellington zufolge ist Napier wieder von einem außerordentlich starken Erdbeben heimgesucht worden. Die Erdstöße waren schwerer als die bisherigen. Die Verbindungen wurden zerstört und man hat noch keinerlei Nachrichten aus dem nördlich von Waipukura gelegenen Gebiet. Auch in Dunedin auf der Südinsel wurde erheblicher Schaden angerichtet. Ueber die Zahl der Opfer liegen noch keine Nachrichten vor.



Weiße-Wochen

Beginn Montag, 16. Februar

Wie in meinem Inventur-Ausverkauf, haben Sie auch während dieser Sonderveranstaltung Gelegenheit, Ihren Bedarf in meinen **anerkannt guten** Qualitäten zu bedeutend herabgesetzten Preisen decken zu können.

Fritz Vomhof, Erndtebrück

Kreissparkasse zu Berleburg

Bilanz per 31. Dezember 1930.

Aktiva:	RM	Passiva:	RM
1. Kassenbestand	40 168,95	1. Spareinlagen	1 735 544,09
2. Guthaben bei Banken	57 252,38	2. Guthaben in lfdr. Rechnung	224 401,31
3. angekaufte Wechsel	28 437,75	3. Kreissparkasse Laasphe	23 272,21
4. eigene Wertpapiere	259 369,—	4. durchlaufende Kredite	370 040,—
5. vorübergehende Geldanlage	241 154,78	5. Eingänge zu Gunsten der Aufwertungsmasse	281 220,86
6. Faustpfand-Darlehen	10 334,80	6. Kursrücklagefonds	1 919,—
7. Schuldschein- „	95 980,66	7. Sonderrücklagefonds	22 000,—
8. Gemeinde- „	6 500,—	8. Reservefonds	50 000.—
9. Hypotheken- „	1 026 833,67	9. Avale: RM 3 750,—	—
10. Kredite i. lfdr. Rechng.	720 007,08		
11. Auszahlungen zu Lasten der Aufwertungsmasse	154 958,47		
12. Stück- und Restzinsen 1930	36 649,93		
13. Immobilien- und Mobilienkonto	28 500,—		
14. Sonstige Aktiven	2 250,—		
15. Avale: RM 3 750,—	—		
	2 708 393,47		2 708 393,47

Zugang an Spar- und Scheckkonten im Jahre 1930 . . . . 841 Stück

Gesamtzahl der Spar- und Scheckkonten am 31. 12. 1930 (ohne Aufwertungskonten) . . . . . 4458 Stück

Die für die Aufwertungsmasse in Frage kommenden Vermögenswerte und Verbindlichkeiten sind in dieser Bilanz nicht enthalten.

Berleburg, den 11. Januar 1931.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Kreissparkasse zu Berleburg
Brossok, Landrat.

Kreissparkasse zu Berleburg
Petri. Schlapbach.

Lesen Sie

Deutschlands bedeutendste Halbmonatsschrift: die beliebte „Ernte". Jedes Heft 64 Seiten stark. Politik Unterhaltung Wissen.

Einzigartige Leistung!

Nur 1 Mark monatlich durch Post, Buchhandel oder „Ernte"-Verlag, Hannover

Alte, angesehene **Lebensversicherungs-Gesellschaft** sucht an allen Orten des Kreises rührige Herren als

Vertreter.

Meldungen unter W. S. 100 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich **am Montag den 16. Febr. 1931, vorm. 9 Uhr** in der Wirtschaft Schneider in **Rückershausen**

1 größeren Posten Lebensmittel;

ferner **mittags 11½ Uhr** in der Wirtschaft R. Müller in **Feudingen**

1 Rind, 1 Hobelmaschine, 1 Hobelbank

öffentlich meistbietend gegen gleiche Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 14. Februar 1931.

Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

Vereins-Gerätewettkampf

der Turnvereine Erndtebrück - Laasphe - Wallau
am Sonntag den 15. Febr. von nachm. 2 Uhr ab

im Fritz-Henkel-Haus zu Wallau,

mit **Sondervorführungen der Damenriegen.**

— Anschließend **Tanz.** —

Die Musik wird von der Reitz'schen Kapelle, Weisenbach, ausgeführt.

Freunde und Gönner der edlen Turnsache sind herzlich eingeladen. **Eintritt 50 Pfg.**

Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Sonntag: Abkühlung und wieder mehr Niederschläge (Schnee), nach Osten drehende Winde.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 14. 2., 8 Uhr vormittags

Temperatur:		—5° C
Barometerstand:	(gestern 756 mm)	760 mm
Feuchtigkeit der Luft:		94 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags):	+2° C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „ „):	—5° C
Niederschlagsmenge	(„ „ „ „ „):	0,2 mm

Bunt und Weiß — zum niedrigsten Preis!

Einige Beispiele, was ich Ihnen während der

WEISSEN-WOCHE

biete.

Große Posten Reste extra billig!!

Nessel einfach breit . . . . von **15** ₰ an

Hemdentuch 80 cm breit . . . . von **25** ₰ an

Köperbiber weiß, 80 cm breit . . von **58** ₰ an

Damen-Hemden mit breitem Besatz u. Fest. von **95** ₰ an

Kissenbezüge mit Hohlsaum u. geb. . von **75** ₰ an

Bettücher mit Hohlsaum, 225 lang von **2.50** an

Frotté Waschtischgarnitur nur **1.95**

Frottiertücher große Auswahl . . . von **38** ₰ an

Handtücher ges. und geb. . . . . **48** ₰

Prima Trikotkleider in versch. Farben . **4.95** und **5.25 RM.**

Westf. Kleiderlaken indanthren, in vielen Farben . **1.10**

Panama für Schürzen, waschecht . . **1.10**

Voile weiß, doppelbreit . . Mtr. **1.40**

Scheibengardinen Paar . . . . . von **38** ₰ an

Landhausgardinen mit Volants . . Meter von **45** ₰ an

Storesmeterware mit seid. Franzen . . Meter **1.75**

Bettfedern in allen Preisen . Pfd. von **85** ₰ an

Bettfedernreinigung . . . . . per Pfund **30** ₰

Oberhemden große Auswahl . . . von **2.95** an

Einsatzhemden waschecht . . . . . von **1.25** an

Auf Anzüge **10** bis **15**% **Rabatt.**

Restbestände an Wintermänteln mit **20** bis **25**% **Rabatt.**

Auf alle anderen Waren **10**% **Rabatt.**

Bei **3 Mk. Einkauf** erhalten Sie eine Ueberraschung.

H. LEVI, ERNDTEBRÜCK

Zahnpraxis

im Hause des **Schneidermeister Bald**

Erndtebrück, Hs.-Nr. 30.

Schonende Behandlung — mäßige Preise.

Um geneigten Zuspruch bitten

Meister & Höber.



eine Höchstleistung deutscher Qualitätsarbeit

MASCHINENFABRIK KAPPEL·CHEMNITZ

Sämtliche Drucksachen liefert preiswert

Buchdruckerei E. Schmidt Laasphe.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Zusatzrenten** für den Monat Februar 1931 erfolgt am **Dienstag, den 17. Febr. 1931, nachm. von 5—6 Uhr** auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 13. Februar 1931.

Der Magistrat: Pränger.



Der Anzug für die Konfirmation

soll vornehm aussehen und später noch als strapazierfähiger Gebrauchsanzug getragen werden können. Überzeugen Sie sich, daß ein

Bleyle

den höchsten Anforderungen entspricht und durch seine großen Vorzüge im Gebrauch der billigste ist. Verlangen Sie den Sonderprospekt mit den ermäßigten Preisen.

Gebr. Hesse, Erndtebrück

Lehrling

per sofort gesucht.

Leonh. Hartnack,
Schreinermeister, **Laasphe.**

---

20 Paar Eschen-Ski

170 - 210 cm lang, hell lackiert, gekehlte Form, mit Huitfeldbindung neu eingetroffen. Preis **16—20 Mk.**

Hrch. Birkelbach,
G. m. b. H., Möbelfabrik, **Erndtebrück.**

Laasspher Lichtspiele

Am **Sonntag den 15. 2.**
nachmittags 4 1/4 abends 8 1/2 Uhr
und
Montag den 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr

Wie werde ich reich und glücklich!

Eine Tonfilm-Opperette
der Emelka **Tauber**-Produktion

Flock und Flicky
Spanisches Abenteuer

Rund um die Zugspitze
Ein herrlicher Hochgebirgsfilm
und Beiprogramm

D. L. S. Wochenschau Nr. 3

Den verehrten Einwohnern von **Feudingen und Umgegend** zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 16. Februar im **Nebenhause des Herrn Reinhold Müller** eine

ZAHNPRAXIS

eröffnet habe.

Hochachtungsvoll

Emil Peter, Dentist



Macht Dir ein Hühnerauge Beschwerden

Dann gibts nichts Besseres auf Erden

Als „Lebewohl"

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben,** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß. Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Wittgenst. Drogerie Max Hintz.**

Gegen Röte der Hände

und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße **Creme Leodor,** die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. — Die kühlende und heilende Wirkung tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme, insbesondere aber bei dem so lästigen Juckreiz der Haut, vorzügliche Dienste. In allen diesen Fällen trägt man sie in dünner Schicht auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in stärkerer Schicht. — Für Herren genügt eine Wenigkeit der Creme auf die Haut gestrichen zur Erhöhung der Schaumkraft der Rasierseife. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mark. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Viel Geld gespart, das ist Dein Lohn,



Wenn Du nur heizt Briketts „Union"!

Ischias-, Gicht- u. Rheumatismus-

Kranken teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto, sonst **kostenfrei,** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling,
Kantinenpächter,
Frankfurt/Od. 162
Judenstraße 6

Wiederverkäufer

Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen

kauft man nur bei

Heinrich Keller, Siegen Kölnerstrasse 97

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

Estomihi, 15. Februar.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
„ 11 1/4 „ : Kindergottesdienst.
„ 10 „ in Niederlaasphe: P. Heynen.
Nachm. 2 „ in Puderbach: „
„ 1 1/2 „ in Banfe: P. Bauer.
Sammlung für die westf. Erziehungsanstalten.